

**Meurer, Michaela: Curupira und Kohlenstoff. Eine praxistheoretische Revision Politischer Ontologie am Beispiel von Umweltschutz in Amazonien.**  
352 S. Bielefeld: transcript, 2021. ISBN 978-3-8376-5810-1

Das vorliegende Buch befasst sich mit der Vielfalt an Regeln für die Nutzung von Ressourcen in gemeindebasierten *Reserva Extrativista* (Resex) in Brasilien im disziplinären Rahmen der Umwelt- und Rechtsethnologie. Die Autorin Michaela Meurer setzt ihren theoretischen Schwerpunkt aber vor allem auf Entwicklungen innerhalb der Ontologischen Anthropologie, die sie an Anlehnung an Eduardo Kohn als ethnologische Untersuchung von Realitäten versteht, sowie der Politischen Ontologie, in der Hierarchien und Machtgefüge in ontologischen Ansätzen mitgedacht werden. Der Politischen Ontologie widmet die Autorin daher das erste ihrer vier thematischen Kapitel und leistet damit gleichzeitig eine umfassende Einführung in den Forschungsbereich.

Die Orte ihrer Feldforschung werden im dritten Kapitel vorgestellt. Resex Schutzregionen, eine von zwölf Kategorien staatlicher Naturschutzgebiete in Brasilien, sind geschützte Regionen, die einerseits den lokalen Bevölkerungen Zugang zu Land und Subsistenz ermöglichen sollen, andererseits aber auch einen Schwerpunkt auf Umweltschutz legen. Hier erhalten die Leser:innen einen Überblick über die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Resex in Brasilien. Seit den 1990er Jahren wurden insgesamt 95 dieser Schutzgebiete etabliert und werden insbesondere durch ihre partizipativen Verwaltungsstrukturen von anderen Gebieten unterschieden. Soziale sowie ökologische Maßnahmen zur Nutzung der lokalen Ressourcen werden nicht vom Staat auferlegt, sondern von den Bewohner:innen der Regionen selbst injiziert und auch verwaltet.

Neben den Problemen und Chancen partizipativer Verwaltungsstrukturen untersucht Michaela Meurer insbesondere die rechtliche sowie soziale Normierung von Subsistenzpraktiken durch neue Nutzungsabkommen. Damit reiht die Autorin ihre Forschung in eine Bandbreite von Ethnographien ein, die sich mit Ressourcennutzungen, Co-Management, und Subsistenzpraktiken beschäftigen. Sie beschreibt in diesem Kontext gelebte Praxis und informelle Regeln, die lokale Subsistenzpraktiken normieren, und diskutiert diese innerhalb ontologischer Fragenstellungen. Als theoretischen Ausgangspunkt wird eine politisch-ontologische Analyse genutzt, die nach Machthierarchien in der normierten Ordnung fragt. Gleichzeitig hinterfragt die Autorin auch, ob diese für die Untersuchung vielfältiger alltäglicher Praktiken nicht-homogener Gruppen sinnvoll nutzbar ist. Sie legt Wert darauf, die lokale Bevölkerung in den von ihr beschriebenen Gemeinden Nova Canaá und Atrocal nicht als eine homogene Interessensgruppe zu deuten und macht deutlich, dass sie in ihrer Forschung im Resex Tapajós-Arapiuns kein kollektives ‚wir‘ angetroffen hat. Bei einem lokalen Schutzgebiet handelt es sich nun mal in erster Linie um ein politisch-administratives Projekt, das nicht mit einer deckungsgleichen sozialen oder kulturellen Einheit verwechselt werden darf. An dieser Stelle übt die Arbeit daher auch berechtigte Kritik an der oft binären und homogenen Darstellung von Gruppen (z.B. indigen und nicht-indigen) innerhalb

der Politischen Ontologie. Meurer kritisiert hier vor allem die Strömungen innerhalb der Politischen Ontologie, die durch ihre Arbeiten vereinfachte, multiple und homogene Welten beschrieben. Generell hätte ich mir aber an mehr Stellen des Buches eine kritischere Auseinandersetzung mit den genutzten Ansätzen sowie auch den politischen Gegebenheiten vor Ort gewünscht. So fehlt beispielsweise eine umfassende Kontextualisierung der Kolonialisierungsprozesse in Brasilien oder ein Bezug auf andere Arbeiten zu Land(nutzungs)rechten und deren Reformen. Zudem sind Arbeiten innerhalb der Politischen Ontologie, die sich explizit mit Marginalisierung und Ungleichheiten auseinandersetzen, zu wenig beachtet worden.

Neben anthropologischen Abhandlungen zu Ontologien bezieht die Autorin sich auch auf Konzepte des Rechtspluralismus. Meurer nutzt hier die Analyse der Besitz- und Nutzungsverhältnisse von Pflanzen als Beispiel. Angelehnt an die Konzepte von Franz von Benda-Beckmann (2009) unterscheidet die Autorin nicht zwischen Besitz und Eigentum, sondern untersucht Besitzbeziehungen, die durch Nutzungsabkommen aber auch lokale Normen in den Gemeinden etabliert wurden. Während in ihrem Beispiel das Sammeln von Pflanzen zur Subsistenz in allen Gebieten erlaubt ist, betrifft dieses nicht Pflanzen, die von anderen individuell angebaut werden. Statt Land- sind es also Nutzungsrechte von Subsistenzquellen, die unterschiedliche Legitimationen durch Besitzbeziehungen bekommen. Die Autorin geht dann in ihrer Ausarbeitung einen Schritt weiter und verknüpft den Rechtspluralismus mit der Politischen Ontologie, müssen doch Nutzungsrechte im Zweifelsfall auch mit *Curupira*, einer lokalen nicht-menschlichen Akteurin, die Wald und Lebewesen beschützt, oder anderen sogenannten *Encantados* ausgehandelt werden. Der Relevanz dieser nicht-menschlichen Akteur:innen im Rahmen der Nutzungsrechte widmet sich Meurer in Kapitel fünf. Sie haben zwar umfassenden Einfluss auf die Subsistenzpraktiken vor Ort, sind aber nicht in schriftlich verfassten Nutzungsabkommen festgehalten. *Curupira*, auch Herrin des Waldes oder Mutter der Tiere genannt, dient, wie der Titel Meurers Buches ankündigt, als Beispiel für eine Normierung von Fischfang und Jagdpraktiken, die nicht durch eine niedergeschriebene (staatliche) Ordnung stattfindet. Diese macht sich Jäger:innen durch Geräusche oder ein plötzliches Angstgefühl bemerkbar und bleibt sonst unsichtbar. Ist sie vor Ort wird die Jagd an dem Tag nicht mehr erfolgreich sein. Ihr Eingreifen wird oft als Sanktion verstanden, besonders für diejenigen, die sich nicht respektvoll gegenüber den als Beute ausgewählten Tieren gezeigt haben.

Um die zentrale Fragestellung nach der Vielfalt an Regeln zur Nutzung der Ressourcen im Resex weiter zu analysieren, untersucht Meurer aber auch beispielweise juristische Personen und ihren Einfluss auf die Normierung von Subsistenzpraktiken. Die Autorin nutzt die lokalen Gemeindeverbände, die ihrer Ansicht nach die formalisierte Organisation kollektiver Performanzen sind und Autonomie und Eigenständigkeit entwickeln können. Neben dem Nutzungsabkommen bleiben in den Gemeinden weiterhin lokale Normierungen bestehen, auch wenn sich diese in einem hierarchischen Machtgefüge befinden. Konsensus muss also vor allem über diese lokalen Praktiken, weniger über die niedergeschriebenen Gesetze herrschen. Während auch

andere Autor:innen dominante Ontologien beispielsweise im Ressourcen Management beschrieben haben, setzt Meurer das Konzept der ontologischen Hegemonialität ein. Im Sinne von Antonio Gramsci sei diese nicht nur als Dominanz, sondern auch als eine Art Konsens zu verstehen, dem sich Zwang anschließen kann. Leider geht Meurer hier nicht weiter auf das Konzept ein und es bleibt unklar, wie sich die ontologische Hegemonialität von Gramscis Hegemonie-Begriff genau unterscheiden soll. Ähnlich steht es um die nicht-Erwähnung der *Encantados* in Abkommen oder den Gremien. Obwohl die nicht-menschlichen Akteure Einfluss auf lokale Praktiken haben, werden sie weder diskutiert noch in Dokumenten festgehalten. Leider beschreibt Meurer ihre Daten an diesem Punkt als erschöpft und liefert keine Analyse einer möglichen Vereinbarung über die nicht-Nennung. Dabei hätte Curupira als Titelgeberin des Buches mehr Aufmerksamkeit zugestanden und gerade diese Ausarbeitung wäre im Kontext ihrer Arbeit sehr bereichernd gewesen.

Das letzte große Beispiel für ontologischen Pluralismus, der auch im Titel des Buches genannt wird, ist Kohlenstoff. Hier arbeitet die Autorin mit einer was-wäre-wenn Situation: Ein geplantes Kohlenstoff-Projekt, bei dem die Kohlenstoffbestände über CO2 Zertifikate verkauft werden können, wurde im frühen Planungsstadium und nach Protesten gestoppt. Meurer beschreibt, wie eine Implementierung dieses Projektes Einschränkungen auf die Nutzungsrechte gehabt hätte. Sie analysiert, wie der Kohlenstoff allein durch die Diskussionen schon ein realer Akteur geworden ist. Kohlenstoff kann sich, wie auch ein *Encantado*, in seiner Gestalt transformieren. Anders als ein *Encantado* reagiert Kohlenstoff jedoch als passives Objekt. Wie die Autorin schreibt, dürfen Diskussionen um diesen Rohstoff nicht als ontologischer Konflikt missverstanden werden, da dieser in seiner Existenz ja nicht hinterfragt wird. Auch wenn die Auseinandersetzung mit nicht-menschlichen Wirkenden ins Thema passt und die anderen Beispiele wirkungsvoll kontrastiert: Warum genau dieses Beispiel nun ausgewählt wurde bleibt m.E. unklar und lenkt von den ontologischen Konflikten ab, die als zentral und wichtig in ihrer Forschung hervortraten. Hier macht sich die fehlende Konzeptualisierung von Agency in der Arbeit deutlich bemerkbar und schwächt die wichtige Analyse von sozialen Handlungsmächten und ontologischen Pluralismen in dem untersuchten Resex-Gebiet ab.

Das Buch ist vor allem für solche Leser:innen zu empfehlen, die eine erste Auseinandersetzung mit ontologischen Fragenstellungen zu den Themenbereichen Ressourcen- und Co-management suchen. Zudem bietet die Arbeit eine gute Grundlage, um die in dieser Theorie und Praxis verankerten Diskussionen auch in der deutschen Sprache nachzuverfolgen. Meurer trägt mit ihrer Forschung zu der Literatur bei, die sich auf Verhandlungen um Ressourcen und verschiedene Verständnisse von Umwelten konzentriert und Konflikte hierbei in einem Diskurs der Politischen Ontologie untersucht. Dabei geht sie gezielt auf das lokale Verständnis dieser Unterschiede ein, statt sich allein auf eine Beschreibung von Konflikten zu beschränken. Für ihre eigenen theoretischen Überlegungen arbeitet Meurer mit definierten Begriffen, die in der Ausarbeitung etwas schwerfällig und manchmal nicht präzise dargestellt sind, um voll-

ständig zu überzeugen. Insbesondere die unterschiedlichen genannten Akteur:innen und deren unvollständige Analyse machen es manchmal schwierig, ihrer Argumentation vollständig zu folgen. Zudem profitieren nicht alle Beispiele von einer Betrachtung aus dem Blickwinkel der Politischen Ontologie.

Paula Schiefer  
Centre for Environment, Fisheries and Aquaculture Science (UK)

**Aly, Götz: Das Prachtboot. Wie Deutsche die Kunstschatze der Südsee raubten.**

235 S. Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag, 2021 ISBN 978-3-10-397036-4

Kein Boot der Südsee hat in der letzten Zeit so viel Aufmerksamkeit und mediale Präsenz erhalten wie jenes aus der Sammlung des Ethnologischen Museums Berlin von der Insel Luf im heutigen Papua-Neuguinea. Die Publikation von Götz Aly,<sup>1</sup> der bisher bekannt war als Autor und Historiker zu Themen des Holocaust, weist mit dem Untertitel jedoch auf die viel größere Debatte hin, die vor allem, aber nicht nur, mit der Planung und dem Bau des Humboldt Forums in Berlin entstanden ist: Kolonialismus und die Entstehung der Sammlungen mit außereuropäischen Gegenständen.

Das Buch ist in zwölf Kapitel gegliedert, mit zahlreichen Abbildungen und erklärenden Kurzbiographien zu den Akteuren des ‚Kunstraubes‘. Die Titel der Kapitel geben den Grundtenor des Bandes wieder, mit Worten wie ‚Tatort‘, ‚Räuber‘, ‚Betrügen, stehlen, plündern‘, ‚Kahlfraß‘. Von der persönlichen Geschichte seines Urgroßonkels Gottlob Johannes Aly (1855–1938) ausgehend, der an einer der militärischen Aktionen der deutschen Kolonialverwaltung in Neuguinea teilnahm, hat Aly in zwar akribischer, aber einseitiger und voreingenommener Quellenarbeit versucht, die Geschichte des Bootes zu rekonstruieren. Doch schon im ersten einführenden Kapitel unterlaufen ihm Fehleinschätzungen in der Darstellung: Das ‚Luf‘-Boot war nie als Hauptattraktion, und schon gar nicht in einer ‚Schau zur globalen Entwicklung der Menschheit‘ (S. 14), von den Kuratoren:innen des Humboldt Forums vorgesehen.<sup>2</sup> Bei den sehr detailreichen Ausführungen greift Aly immer wieder auf sehr verallgemeinernde Formulierungen zurück: es ist die Rede von den ‚ungezählten Gewaltverbrechen‘ (S. 14), von den ‚eingefangenen Arbeitern‘ (S. 14) und davon, dass ‚die Eroberer die kulturellen

1 Um nur die wichtigsten Zeitungsartikel zu dem Buch von Aly zu nennen: Bohr et al. 2021, Häntzschel 2021, Hauser-Schäublin 2021. In der Wochenschrift ‚Die Zeit‘ rangierte die Schrift von Aly in der Sachbuch-Bestenliste für Juni und Juli/August 2021 an erster Stelle mit dem Hinweis, es würde die Geschichte eines Diebstahls im Rahmen eines Völkermordes beschreiben, als weiteres Beispiel in der Kunstraub-Debatte. Für eine Erwiderung auf den Artikel von Hauser-Schäublin siehe Aly 2021.

2 Zur geplanten und ausgeführten Präsentation der Südsee-Boote siehe Schindlbeck 2011:36 und von Poser 2021:60–61.